

sie sey nahe oder ferne, wenn sie nur durch die Gedanken in der Idea recht hergebracht sey, auff das, was man zu wissen begehrt, neige und determinire. Denn es sey des Menschen Geist der Ruthe Geist und der Sache Geist, so man finden will, einerley, nemlich der allgemeine Sonnen-, Welt- oder Feuer-Geist, der alles durchgehe und das einige Principium motus in der Natur sey. So nun eben das mit den Gedanken der Ruthe gegeben werde, worüber man sie hält, so gehe die Bewegung an und ziehe sich der Sonnen-Geist in diesen Dreyen, nemlich der Sache, die man sucht, der Ruthe in der Hand und der Gedanken des Menschen augenblicklich zusammen, daß die mit den Gedanken tingirte Ruthe zugleich mit auff die bedachte Sache sich bewege, eben, wie etwa Quecksilber, das ein ander berührt, zusammenläufft.“

Neben den alten Verteidigern traten von jeher Gegner der Wünschelrute auf: Matthias oder Matthes Wille in seinem Traktat über Ausgehung des Salzquells von Sulza¹ und seiner Schrift De salis origine,² Georg Agricola im 2. Buche S. 29 von De re metallica, 1557, Berghauptmann Löhneiß im Bericht vom Bergwerk S. 15, der Jesuit Athanasius Kircher in seinem Mundus subterraneus 1664, Bd. II, Lib. X, Sect. 10, Pag. 181. Viele Theologen, z. B. M. Christian Meltzer in Buchholz (1690), Kaspar Schottus u. a., nennen sie ein Instrumentum diabolicum. Jacobus Tollius³ verspottet die Bergleute des Harzes, Sachsens und Ungarns, „daß selbige sich von der Wünschel-Ruthe des Midas güldene Reichthümer versprechen, und wäre nur zu wünschen, daß selbige dabey des Midas lange Esels-Ohren sich anschaffen mögten.“ Die umfänglichste alte gegnerische Schrift ist das schon gedachte „Entlarvte Idolom der Wünschelrute“ von Theophilus Albinus, auf dessen Titelbilde einer einem Rutengänger die Larve vom Gesicht nimmt und dabei den leibhaftigen Gottseibeius mit Bockshörnern, =Hufen und =Schweif darunter entdeckt.

Was suchte man nicht alles mit der Rute? Außer Erzgängen und Brunnenstellen Diebe, Mörder, feindliche Minen, verscharrte Leichen, Verirrte, verlaufenes Vieh, verlorne Dinge, Hasenlager und allerlei Jagdgetier; betrogene Ehegatten suchten damit ihren Nebenbuhler oder ihre Nebenbuhlerin. Rivinus⁴ in Enunciatis juris S. 1683 schützt den Rutengänger bei Auffindung vergangner Grenzen und Grenzsteine den Rechten nach gegen Inquisition. Für die Auffuchung verwachsener, abgebrochener oder untergepflügter Rain- und Malsteine oder ihrer Stellen war die Wünschelrute besonders geschätzt. So schrieb einst der Rat zu Stollberg an das hiesige Bergamt:⁵

¹) Nürnberg, bei Andreas Otto, 1671. ²) Jena, Gottfried Schmiedt 1684. ³) Epistolae itinerariae cum annotat. Henrici Christiani Henninii Amstelaedami 1714. ⁴) Adolf Beyer, Otia metallica. 3. Th., S. 436. ⁵) Bergamtsakten Cl. A, Sect. 62, Nr. 2092, die Bestellung und Verschickung derer Ruthengänger, ingl. deren Wartegeld betr., v. J. 1728.